

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Subscribenten**  
werden in der Administration dieses Blattes (Königsplatz 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schaller, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen Carondezeit kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 2 B., resp. der Stempelgebühr 20 kr.

Ersteinst mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.  
**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — kr.  
Vierteljährig ..... 5 „ — „  
Monatlich ..... 2 „ 50 „  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzelne Nummern 5 kr.  
**Mit Postversendung**  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — kr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — kr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.  
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

**Abonnement-Bureau:** In Meßbach bei J. Hadrioh's Erben, Buchhändler; in Jas-Regen bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenberg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Melaroh Zedner, Buchhändler; in Icoo, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnement-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 249. Hermannstadt, Mittwoch den 24. October 1888. 104. Jahrgang.

## Bemerkungen zu Melzl's Rede. (Schluß.)

Mit diesen Erörterungen glauben wir nicht nur unsere obige Behauptung, daß sich Dr. Melzl einer Illusion hingibt, wenn er so schlankweg mit einigen Reden gleichsam durch Verstopfung der Quellen bestehender Mißverständnisse auch das tief eingewurzelte Mißtrauen der Ungarn gegenüber den Sachsen zu bannen meint, genügend begründet zu haben; wir halten uns nun auch zu der Äußerung berechtigt, daß Melzl sich im Irrthum befindet, wenn er für den Fall, daß sich eine Verständigung mit der Regierung nicht erzielen ließe, schon jetzt den Beweis dafür erbracht sieht, daß die Sachsen hieran kein Verschulden treffe. Unsere nach beiden Seiten völlig unabhängige Stellung gestattet uns, ganz unbefangenen zur Sache zu sprechen. Und da können wir nur sagen: Peccatur extra et intra muros. Es ist im Laufe der Jahre von Seiten der Regierung manche Verfügung getroffen worden, die hätte unterbleiben können; besonders in Fragen, wo es sich um Personen und nicht um Angelegenheiten handelte, hätte die Regierung den Sachsen gegenüber — ohne sich im Geringsten etwas zu vergeben — vielfach anders handeln können, als sie es gethan. Und sagen wir's rund heraus: in dieser Beziehung könnte sie auch gegenwärtig den Sachsen gegenüber entgegenkommender sein. Aber andererseits haben die Sachsen noch in jüngster Zeit eine Haltung beibehalten, die sächsischen Zeitungen sich in einer Weise geäußert, daß man sich eher über die Langmuth der Regierung wundern muß, als die ihr imputirte Ungerechtigkeit zu mißbilligen.

Trotz Alledem glauben wir, daß im Laufe der Zeit die obstehenden Differenzen eine definitive friedliche Ausgleichung finden und daß auch bis dahin sich ein ganz annehmbarer modus vivendi finden lassen wird, wie denn auch thatsächlich, allerdings hauptsächlich in Folge ganz besonderer Connivenz der Regierung schon gegenwärtig die Opposition der Sachsen im Großen und Ganzen viel mildere Formen angenommen hat, als früher. Auf dem betretenen Weg consequent weiter zu gehen, die Momente der Solidarität der Interessen mit dem national-ungarischen Elemente immer eifriger zu betonen, die unausgleichbaren Gegensätze nach Thunlichkeit in den Hintergrund zu drängen und so die Zahl der Fälle der unausbleiblichen Erübungen des Verhältnisses der Sachsen zu den Ungarn auf ein Minimum herabzusetzen und ebenso deren Heftigkeit nach Möglichkeit abzuschwächen.

Das scheinen uns — wie die Verhältnisse nun liegen — die wahren Aufgaben der sächsischen Politik zu sein und zur Durchführung dieser Aufgaben wüßten wir gegenwärtig keinen geeigneteren Mann, als Professor Dr. Melzl. In seinem ganzen öffentlichen Auftreten ist zwar — was in der praktischen Politik hinderlich — etwas vom Doctrinarismus des Professors wahrzunehmen, sein Wesen hat noch nicht die abgeklärte Ruhe des Staatsmannes, es fehlt ihm noch die parlamentarische Routine und Schlagfertigkeit, welche sein Kronstädter Colleague besitzt, die Stellung, welche er den Deputirten der sächsischen Volkspartei anweist, hat etwas Aehnlichkeit mit der Lage von Mohamed's Sarg, welcher zwischen Himmel

und Erde schwebt — man weiß nicht, wohin nach ihm die sächsischen Deputirten eigentlich gehören sollen — aber trotz allen diesen Mängeln halten wir Dr. Melzl vermöge seiner Fähigkeiten, seiner Kenntnisse, seiner Gewandtheit, seiner Charakterfestigkeit und Eifernung, seiner feinen Umgangsformen und überhaupt seines in jeder Richtung gebiegenen Wesens für berufen, den ersten Wahlkreis auf dem ehemaligen Königsboden in würdevoller Weise zu vertreten und wünschen wir ihm zu seiner weiteren parlamentarischen Wirksamkeit den besten Erfolg.

Die von ihm vertretene Sache betreffend dagegen halten wir es mit dem Sprichwort: Kommt Zeit, kommt Rath. Unserem Dafürhalten nach wäre es für die Sachsen das Klügste, die zwecklose Opposition je eher aufzugeben und in die Regierungspartei einzutreten. In diesem Punkte stimmen wir mit einem im „Neuzet“ am 7. October erschienenen und in der „Hermannstädter Zeitung“ vom 11. October reproducirten Artikel überein, wie auch darin, daß eine Zeit kommen wird, wo die berufenen Vertreter der Sachsen zur Einsicht gelangen werden, daß jedes weitere Zögern Gefahren bringt. Aber andererseits legt die im Redactions-Bureau des genannten Blattes fehlende Kenntnis der lokalen und persönlichen Kenntnisse uns in die Lage, einzulegen, daß die Realisirung dieses Gebotes der Klugheit gegenwärtig ein Ding der Unmöglichkeit ist. Wir haben — wie schon oben angedeutet — die feste Ueberzeugung, daß es — wenn nicht störende äußere Einflüsse die normale Entwicklung beeinträchtigen — dazu kommen wird, daß das ganze sächsische Volk sich den Ungarn anschließen und ebenso, wie das deutsche Element im Mutterland, in Siebenbürgen eine wahre Ergänzung des national-ungarischen Elementes werden wird.

Dies kann aber voll und ganz erst dann der Fall sein, wenn aus jener Generation, welche die Traditionen vor 48 und die Reminiscenzen der 50er Jahre nicht aus eigener Erfahrung kennt, welche unter den Einflüssen der neuen Ideen aufgewachsen, für dieselben auch genügende Receptionsfähigkeit und genügendes Verständnis besitzt, die Führer des sächsischen Volkes hervorgehen. Bis dahin aber wird voller und wahrer Friede nicht eintreten. Durch gewaltsames Eingreifen ließe sich zwar der Proceß der wahrhaften Assimilirung des sächsischen Volkes mit dem Ganzen der ungarischen Nation wenigstens in einzelnen seiner Theile beschleunigen. Aber wir würden zu einem derartigen Eingreifen nicht anrathen. Partielle Erfolge würden zweifelsohne erzielt werden. Damit würde indessen die schon jetzt stark eingetretene Desorganisation des sächsischen Volkes noch mehr um sich greifen, es würde der Reflex in den bei ihrem Programm ausstehenden Theilen des Völkchens ein um so heftiger werden und würde sich — eben seiner Heftigkeit wegen — auch auf die Nachkommen der gegenwärtigen Generation vererben. Man würde sich des Vortheils, der darin liegt, daß ein compactes Ganzes, wie es trotz aller Einbußen das sächsische Volk heute noch immer darstellt, welches vermöge seiner bürgerlichen Tugenden, seiner gewerblichen Thätigkeit, und auch seiner Bildung und seines Besitzes wegen in den siebenbürgischen Landesstellen immerhin eine Bedeutung besitzt — in seiner Totalität gewonnen und damit auf einmal ein namhafter politischer Machtzuwachs erlangt würde — für immer begeben, wenn das sächsische Volk ganz zerbrochen würde.

Aus diesen Gründen halten wir — obwohl wir principiell auf anderer Basis stehen — die von Melzl befolgte Politik zuerst allerdings für die Sachsen, dann aber auch in zweiter Linie für die Ungarn, als das relativ Beste und wünschen derselben auch aus diesem Grunde Erfolg. ABC.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. October.

Eine über die Verhältnisse in den oppositionellen Parteilagern gut informirte Persönlichkeit äußerte sich in der „Ag. Btg.“ dahin, daß der Artikel Starcevic's über Strogomayer berufen sei, eine neue Etappe in der Entwicklung der oppositionellen Parteien zu bilden. Dieser Artikel steigerte die Unzufriedenheit, welche im Lager der Starcevic's-Partei über das autokratische Auftreten ihres Führers schon lange herrscht. In einer der nächsten Parteitagungen dürfte es zum offenen Bruche kommen. Das Gros der heutigen Mitglieder der Rechtspartei wird sich von ihrem Führer lossagen, und mit einem Theile der strikirenden gemäßigten Opposition eine vereinigte Opposition bilden. Das einzige Streben dieser Partei wird der Sturz der heutigen Regierung sein. Die Grafen Draskovic werden an dieser Vereinigung nicht theilnehmen. Man betrachtet diese Metamorphose bloß als Uebergangsstadium zu der von einem ansehnlichen Theile der Opposition propagirten Bildung einer auf staatsräthlicher Grundlage stehenden Opposition.

Die „Presse“ verfährt entgegen anderen Mittheilungen, daß die neue Wehrgeßvorlage im Einvernehmen beider Regierungen fertiggestellt worden sei. Ferner meldet die „Presse“, daß bezüglich der österreichischen Landwehr eine Erhöhung der Präsenzdienstpflicht in so ausgedehntem Maße, wie bezüglich der Gombos nicht geplant sei. Wenn auch, wie vorausichtlich, eine Erhöhung der Landwehr-Cadres eintreten werde, so dürfte sich dieselbe doch nur auf ein Maß beschränken, durch welches das jährliche Recrutencontingent der Landwehr nicht aufgebraucht und so die Möglichkeit gewahrt wird, alle nach den gesetzlichen Bestimmungen überhaupt zulässigen Befreiungen vom Präsenzdienst einzutreten zu lassen.

Die „Nordd. Allg. Btg.“ meldet: Nach telegraphischen Nachrichten aus Zanzibar sind jetzt auch in Mombassa, dem Haupthafen im Gebiete der Britisch-Ostafrikanischen Gesellschaft, Unruhen ausgebrochen, welche auf Umtriebe und Aufreizungen von Seite der Sklavenhändler und ihrer arabischen Verbündeten zurückzuführen werden. Die Gesellschaft hatte bei einem Zusammenstoße mit den Aufständischen zwei Tote und acht Verwundete. Man ist in London sehr besorgt für die Sicherheit der englischen Missionäre und befürchtet die Ausdehnung des Aufstandes auf weitere Häfen der Ostküste in der englischen Interessensphäre. Das englische Geschwader ist nach Mombassa abgegangen und wird von einem Dampfer mit Truppen des Sultans von Zanzibar begleitet.

Von kompetenter Seite wird die Meldung demittirt, daß der deutsche Botschafter Graf Münter das Verlangen gestellt habe, die französische Regierung solle gegen die französischen Verleger des Tagesbuches Kaiser Friedrich's III. gerichtliche Verfolgungen einleiten.

In der Versammlung der ägyptischen Linien hielt Präsident Clemenceau eine Rede. Er lobte die revisionistische Politik des Cabinetes, das er unterstützen werde, und hoffte, diese Actionspolitik werde die Dictaturgefahren beseitigen und die von den Boulangerianen irreführten Republikaner zurückführen. Clemenceau schien sagen zu wollen, daß die mit der Verfassungsrevision betraute Versammlung alle Vollmachten der Constituante haben werde. — In der Commissionssitzung gab Floquet am 19. d. Erklärungen und sprach sich bestimmt gegen die constituirende Versammlung aus. Der Minister-Präsident betonte

## Fenilleton.

### Die Lieb' blüht nur einmal.

Novelle von M. Josephy.  
(2. Fortsetzung.)

Er war vom Pferde gesprungen und stand nun vor mir; er sagte, er habe einen Besuch in Darnowicz gemacht und, da er nun einmal in diese Gegend gekommen, habe er an Lettau nicht vorüber reiten wollen, der Umweg sei ja gar nicht bedeuten, und wir hätten jetzt die herrlichsten Mombassknechtchen, es würde ein wundervoller Heimritt werden! Und als wir uns dann zusammen auf den Weg machten, ließen wir wie auf Verabredung die Dorfstraße links liegen und schlugen den Pfad über Papa's Wiesen ein. Fred führte sein Pferd am Zügel, weit und breit war kein Mensch zu sehen, und mitten in diese Stille hinein, — denn auch wir schwiegen Beide, — stimmte nun unten im Dorfe eine Drehorgel an.

„Wenn's Mailfistel weht“

Klang es in langgezogenen, wehmüthigen Tönen zu uns herüber. Die Stute wurde ungeduldig, denn wir waren lauschend stehen geblieben, und der Aufenthalt dauerte ihr zu lange; sie wieherte leise und scharrte den Boden. Fred rückte den Arm auf ihren Hals, seine Hand spielte mit einer wilden Reife, die er im Vorübergehen vom Strauche gerissen hatte.

„Denn d' Rosenzitt ist ja die Zeit für die Lieb“, sang er halblaut; ich schloß, wie sein Auge auf mich gerichtet war, und wandte mich langsam ab.

„Nur d' Rosen blüht'n schön frisch alle Jahr,  
Doch d' Lieb blüht nur amol und noher ist's gar.“

„Weiter!“ sagte Fred Harbing, und dicht neben einander gingen wir den schmalen Wiesenpfad entlang. Die Bögel zwitscherten in dem niederen Gebüsch, das die Wiesen auf der einen Seite umsäumt, zahllose Schmetterlinge jagten sich um uns herum — den jubelnden

Bögen und den spielenden Schmetterlingen konnte es nicht leichter und froher zu Muth sein, als mir, während ich still neben Fred herging.

„Ich werde in den nächsten Tagen einen lieben Freund, Graf Bernhard Dronsky in Lettau, vorstellen“, sagte Fred Harbing nach längerem Schweigen. „Sie wissen wohl, daß er durch den Tod des bischöflichen Majoratsbesitzers in den Besitz von Wittow und der dazu gehörenden Güter gekommen ist; dadurch wird er nun mein nächster Nachbar, denn keine zwanzig Minuten liegen Lettau und Wittow, nur durch den Wald getrennt, auseinander.“ — Ich hatte schon davon gehört, aber Niemand kennt diesen Grafen Dronsky, und man ist sehr gespannt auf die neue Acquisition. „Beschreiben Sie ihn mir“, bat ich Fred. — „Es ist gar nicht so leicht, was Sie da von mir verlangen“, entgegnete dieser lächelnd, „denn ein Durchschnittsmensch ist Bernhard nun in keiner Beziehung; im Gegentheil, man nennt ihn allgemein ein Original. Trotzdem stelle ich ihn sehr hoch, er ist ein Ehrenmann und mein Freund, obgleich es unserer aufrichtigen Freundschaft ungeachtet wohl kaum zwei verschiedenere Menschen gibt, als ich und er. Er ist unermäßig reich, was ich von mir leider nicht zu behaupten wage; durch und durch musikalisch, Virtuoso auf dem Clavier, Componist, während ich nur mit Mühe eine Beethoven'schen Sonate von einem Strauß'schen Walzer zu unterscheiden vermag; er hat sich jahrelang auf den verschiedensten Universitäten herumgetrieben, von allem nur den besten Wissen etwas in sich aufgenommen; er ist Schöngeist, Verfasser einiger Bücher, schwebt mit Vorliebe in höheren Regionen, aus denen ich ihn dann nur mit Anstrengung zu den praktischen Anforderungen des Lebens zurückbringe. Außerdem leidet er an peristaltischer Menschenschau und sperrt sich wochenlang mit seinen Büchern ein; von der Banalität der Wissenschaft versteht er so gut wie gar nichts, aber das ist kein Uaß, da wir so nahe Nachbarn sind, springe ich schon bei, wo's fehlt. Ja, so viel ist gewiß, seine Seltensheiten hat er, mehr vielleicht als die meisten übrigen Menschen, — mit seinem goldbreuen Herzen bleibt er deshalb aber doch eine Perle unter ihnen, und ich wollte, Sie erkannten das, Gräfin, und wären gut zu meinem Freunde, — freilich, ob er Ihnen gerade gefallen wird?“ — „Wenn Sie ihn mir mit solchen Worten empfehlen!“

wandte ich ein. „Ja“, entgegnete Fred mit dem tiefen, warmen Ton in seiner Stimme, den ich so liebe, „ich empfehle Ihnen meinen Freund!“ Ich schaute in die schönen, blauen Augen, die sich auf mich richteten, und mein Herz schlug stolz und froh!

Es war recht und gut, daß wir Papa schon draußen vor dem Thore antrafen und ich nicht allein mit Fred vor Mama hinzutreten brauchte. Sie richtete manchmal einen so ernsten, prüfenden Blick auf mich, wenn sie mich mit Fred Harbing zusammenfand, einn Blick, der mich verwirrt. — Wir saßen an jenem Abend noch lange zusammen im Garten, es war eine unvergleichlich schöne Sommernacht, und als Fred fortging, blieb die Rose auf dem Tische liegen, die er auf dem Wege über die Wiesen abgerissen hatte; sie liegt jetzt zwischen den Blättern dieses Buches und erzählt mir von einer unvergleichlich schönen Stunde!

den 1. August.

Nun habe ich den Grafen Bernhard Dronsky, auf den ich einigermassen neugierig war, kennen gelernt. Fred Harbing kam gestern mit ihm herüber und stellte ihn uns als seinen alten Freund und neuen Nachbar vor, und Mama war sehr liebenswürdig gegen ihn, liebenswürdig, als wie ich mich erinnere, sie ja mal mit Fred gesehen zu haben. Ich weiß nicht recht, gefällt ihr dieser wirklich nicht besonders oder — ist der reiche Graf ihr nur sympathischer, als der viel weniger vermögende Baron? Ach ja, Mama und ich, wir verstehen uns oft gar nicht, und ich glaube, wir denken und fühlen recht verschieden! Als unsere beiden Gäste fort waren, äußerte Mama sich in vornehmlich lebenden Worten über den Grafen. „Nun“, sagte der Papa in seiner behaglichen Weise, „da ist mir der Prachtmensch, unser Fred, denn doch bedeutend lieber.“ Ich konnte mich nicht enthalten, dem Papa leise die Hand zu fassen, trotzdem ich Mama's prüfenden, forschenden Blick wieder auf mich gerichtet fühlte.

Und wie Fred's Freund mir selbst gefällt? Nun, er ist eben Fred Harbing's Freund, und ich soll gut zu ihm sein; das will ich auch, und ich denke, schwer wird es mir nicht werden, aber ein rechtes Urtheil kann ich mir nach diesem ersten Sehen noch nicht bilden; es nicht wie bei

die Notwendigkeit des Einvernehmens der Kammern über die zu verabschiedenden Punkte vor Zusammentritt des Congresses und hielt alle Bestimmungen seines Entwurfes aufrecht. — Die Konferenz der republikanischen Senats-Majorität lehnte die Manifestation gegen das Revisionsproject als überflüssig ab. — La v i n h a c, Deputirter und Anhänger der äußersten Linken, reichte morgen den Gesetzentwurf einer Vörsensteuer nach deutschem Muster ein.

Italienische Berichte melden die Verhaftung von zehn verdächtigen Deutschen in Neapel und die Verhaftung von über hundert Italienern, darunter mehrere radicale Journalisten. Zugleich habe das italienische Ministerium die Post angewiesen, alle nach Neapel und Rom gehenden Päckete zu öffnen und auf ihren Inhalt zu prüfen. Weiter verlautet von Drohbrieffen, meistens aus der Schweiz, die das Ministerium in Berlin erhielt.

In maßgebenden Kreisen ist man erkannt über die Enttäuschung, welche die clericale Presse über die Ergebnisse des Kaiserbesuches im Vatican kundgibt, da die Anschauungen der deutschen Politik über die römische Frage seit langem offenkundig und stabil und übrigens auch durch die ständige diplomatische Vertretung Deutschlands beim Vatican dem Papste nur zu gut bekannt gewesen sind. Ebenso hätte man im Vatican wissen müssen, daß diese Auffassung Deutschlands von der römischen Frage zu den Cardinalpunkten gehöre, ohne welche ein Bündniß mit Italien nicht gedacht werden könne. Wenn man im Vatican gleichwohl an den Besuch des Kaisers Hoffnungen auf eine Aenderung der deutschen Politik geknüpft hätte, so wäre es allerdings kein Wunder, wenn der Papst sich nach dem Besuche aller Missionen verabschiedete.

Canovas del Castillo, welcher am 20. d. in Saragossa anlangte, war dort Gegenstand einer feindlichen Demonstration von Seite der föderalistischen Partei. Bei seiner Ankunft empfing man ihn mit Pfiffen, in die Fenster seiner Wohnung wurden große Steine geschleudert, vor derselben aufwühlende Rieder gesungen und aufrührerische Rufe ausgebracht. Einzelne Gruppen der Demonstranten stimmten die Marschallaise an. Die Gendarmen schritt ein, zerstreute die Ansammlungen und nahm einige Verhaftungen vor. Die Civil- und Militärbehörden machten Canovas ihre Aufwartung, stellten sich ihm zur Verfügung und brühten ihr lebhaftes Bedauern über das Vorgefallene aus. Die Ordnung wurde wieder hergestellt. Die Demonstration rief große Enttäuschung hervor.

In einer zahlreich besuchten allgemeinen Wählerversammlung entwarf General Manu an 16. d. die Gründe des Austrittes der Liberal-Conservativen aus der Vereinigten Opposition und verteidigte die Regierung gegen die Vorwürfe der Anhänger Demeter Bratianu's.

Ein Angriff der „Romaja Wremja“ vom 16. d. gegen König Milan hat in Belgrad tiefe Entrüstung erregt. Man haucht ganz besonders darüber, daß es einem der Censur unterworfenen Blatte erlaubt sei, die Unterthanen eines mit Rußland und dessen Herrscher in normalen Verhältnissen lebenden Souveräns förmlich zur Rebellion aufzufordern. Es ist nicht unmöglich, daß die serbische Regierung die Aufmerksamkeit des russischen Vertreters in Belgrad, Herrn v. Persiani, auf diese beispiellosen Ausschreitungen eines Theiles der russischen Presse lenken wird.

**Nochmals das französische Fremden decret.**

Das Decret des französischen Präsidenten der Republik hat völlerrechtlich genau dieselben Rechtsgründe für sich, die für die Massenausweisungen österröischer und russischer Unterthanen aus Preußen geltend gemacht worden sind. Wir empfinden in der That nicht die leiseste Versuchung, dieses Decret vom Standpunkte der Politik und der Humanität aus zu verteidigen, aber es wird andererseits nicht der leiseste Grund vorgebracht werden können, welcher die rechtliche Befugniß der französischen Regierung zu einer solchen Maßregel antastet.

Niemand hat ein Recht darauf, sich in einem Staate aufzuhalten, in welchem er kein Bürgerrecht besitzt. Wird er in demselben geduldet, so genießt er denselben Schutz für Leib und Leben, für Ehre und Vermögen, wie jeder Staatsangehörige. Wird er geduldet, so besitzt er auf Grund der westeuropäischen Handelsverträge für seine wirtschaftliche Thätigkeit ganz dasselbe Recht und dieselbe Freiheit wie jeder Staatsangehörige. Aber — er braucht nicht gebildet zu werden. Er kann ohne Angabe irgend eines Grundes ausgewiesen werden, woraus von selbst folgt, daß sein Verbleiben an jede beliebige Vorbedingung geknüpft werden kann. Das ist sehr hart; wir hatten beinahe vergessen, daß die Dinge sich so verhalten. Wir hatten uns eingebildet, daß es ein Weltbürgerrecht gab, kraft dessen in jedem einzelnen Lande die Fremde von dem Staatsbürger sich nur dadurch unterscheidet, daß dem ersteren die Ausübung der politischen Rechte vorenthalten bleibt. Es sind Jahrzehnte in Europa vergangen, während deren das Recht der Fremdenausweisung so gut wie in Vergessenheit gerathen war. Man wendete es an gegen Verbrecher, gegen Landstroläher, gegen solche Personen, die man, wenn man sie im Lande behalten hätte, in ein Gefängniß oder in ein Arbeitshaus hätte stecken müssen. Hin und wieder kam auch der Fall vor, daß Jemand, der durch eine Handlung ein offenkundiges Vergehen erregt hatte, ausgewiesen wurde, aber daß ein unbescholtener Mann belästigt

oder in seiner Existenz gefährdet worden wäre, weil er ein Fremder war, davon hat es in langer Zeit in den europäischen Culturstaaten kein Beispiel gegeben.

Aus Frankreich hat man, als die Katastrophe von Sedan bekannt wurde, die Deutschen mit viel Härte und viel Härmen ausgewiesen; das geschah auf dem Höhepunkte eines erbitterten Krieges und hat seiner Zeit bei unbefangenen Beurtheilern lebhaften Tadel gefunden. Und mit dem abgeschlossenen Frieden wurde der alte Zustand wieder hergestellt. Mit dem Jahre 1860 ungefähr begann der Zustand, wo man in demjenigen Europa, das nicht zu Halbkosten gerechnet wurde, keinen Fuß mehr mit sich führte, und in welchem es kein besonders Wichtiges war, ohne jedes Legitimationspapier zu reisen. Dieser Zustand ist gegenwärtig vorüber; es ist ein Rückfall eingetreten, den man nicht leicht genug beklagen kann, und dem gegenüber die Sehnsucht nach dem Eintritt besserer Zustände aufrecht erhalten werden muß.

Die französische Anordnung ist nicht in dem Herzen der französischen Regierung entsprungen; man kann vielmehr annehmen, daß der Präsident der Republik und seine Räte sich in vollem Maße bewußt gewesen sind, etwas sehr Thörichtes zu thun. Es ist das Andringen der fanatisirten deutschfeindlichen Masse, welche die Regierung zu einem solchen Vorgehen gezwungen hat, nicht auf directem Wege gezwungen, aber die Regierung hat gewußt, daß sie ihre Stellung erschüttert, wenn sie nicht dem blinden Chauvinismus ein Zugeständniß macht. Es sollte gegen Deutschland und das kaum minder geachtete Italien etwas Feindseliges verübt werden. Gegen die Angehörigen anderer Staaten von dem Edicte wesentlich Gebrauch zu machen, wird die Regierung sich wohl hüten, aber sie wird es nicht vermeiden können, daß ohne ihr Zutun die Angehörigen anderer Nationen von demselben belästigt werden, wie es ja schon jetzt nicht selten vorkommt, daß Angehörige Oesterreich-Ungarns oder der Schweiz unter dem Haffe zu leiden haben, der den Deutschen zugedacht ist. Eine verkehrte Regierungsmäßregel ist ja etwas unerwünschtes, aber sie ist immer noch leichter zu ertragen, als ein verkehrter Volkseinstinct. Und wir dürfen mit einiger Genauigkeit sagen, daß weder die Ausweisungsmäßregeln in den Disprovinzen, noch das elässliche Pasßedict in Deutschland recht populär geworden sind. Die deutschen Regierungsorgane haben Mäße genug, sie zu verteidigen, und wenn sie auch bei dieser Vertbeidigung Gehilfen findet, so spricht dabei mehr die Pflichterfülle als die Begeisterung.

Es ist vergeblich, die Vertheiltheit der Maßregel ausinanderzusetzen. Der französische Pöbel kann sich von der Wahndorstellung nicht losmachen, von einem Schwarme deutscher Spione umstellt zu sein. Es liegt etwas ungemein Drückendes darin, zu sehen, welche Macht der Aberglaube gegenüber einem klar vorliegenden Thatbestande hat. Es vorgeht selten ein Monat, in welchem nicht wenigstens einmal der Lärm sich erhebt, es sei ein deutscher Spion ertappt worden und im ganzen Laufe der Jahre hat sich auch nicht ein einziger Fall zuggetragen, welcher diesem Wahne die geringste Nahrung gegeben hätte. Man sollte glauben, diese Furcht müsse ermüden, müsse endlich unter der Rücksichtlichkeit zusammenbrechen. Wir geben gern zu, daß auch in Deutschland die Volkseinstimmlichkeiten zuweilen in häßlicher und erschwerender Weise hervorbrechen. Aber der Krankheitsstoff erschöpft sich. Wir halten es für ein Ding der Unmöglichkeit, heute zum zweiten Male eine T h a - G l a s - Bewegung oder einen Synagogenbrandproceß in Scene zu setzen. Schlimm genug, daß Beides einmal möglich gewesen ist. Aber diejenigen, die sich damals haben verhalten lassen, sind zu dem Erkenntniß gekommen, daß sie gesoppt worden sind, und haben keine Lust, sich zum zweiten Male foppen zu lassen. Die Franzosen ermüden nicht, in derselben Komödie immer wieder dieselbe Rolle zu spielen.

Die französische Regierung ist von einer gewissen Mischgüte nicht ganz frei zu sprechen. Sie hat ein böses Gewissen hinsichtlich der Spionage. Es ist durch unwiderlegliche Beweise nachgewiesen, daß französische Behörden deutsche Beamte zum Treubruch verleitet haben, daß französische Grenzbeamte, die bei ihrem Aufentshalt auf deutschem Gebiete nicht als Ausländer, sondern als Collegen behandelt wurden, dabei in einer Weise mitgewirkt haben, die allen völlerrechtlichen Grundsätzen Hohn sprach. Eine Regierung, deren eigenes Gewissen in so schwerer Weise belastet ist, kann nicht den Muth gewinnen, ihren Unterthanen in freier und kräftiger Weise zuzureden, sie möchten von der Spionensphäre sich völlig los machen.

Es ist gegen eine so verkehrte Zeitströmung unmittelbar Nichts zu machen; man muß bergleichen über sich ergehen lassen wie Erdbeben und vulcanische Ausbrüche. Aber die Presse hat doch die Pflicht, immer von Neuem darauf aufmerksam zu machen, daß es sich hier um eine Zeitkrankheit handelt und daß es glücklichere Zeiten gegeben hat, welche von dieser Krankheit frei waren. Wir wüßten nicht, in welcher anderen Weise die Deutschen eine echt „nationale“ Gesinnung bekunden könnten, als indem sie sich zuerst beistehen, sich von allen Anwandlungen eines Racenhasses frei zu machen, welcher der Naturanlage des deutschen Volkes in höherem Grade widerstrebt, als der irgend eines anderen.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 24. October.

(Hof- und Personalsnachrichten.) Aus Wien wird vom 21. d. berichtet; In überaus herrlicher Weise wurde heute Prinz Heinrich von Preußen bei seiner Ankunft in Wien begrüßt. Der Kaiser-König und der Kronprinz, welche ihn auf dem Bahnhofe erwarteten, trugen preussische Uniform, der Prinz selbst die Uniform eines österröisch-ungarischen Corvettenkapitans. Bei der Einfahrt des Zuges ertönte das „Heil Dir im Siegerkranz“. Die Begrüßung zwischen dem Kaiser-König, dem Kronprinzen und dem Prinzen Heinrich erfolgte durch wiederholte Umarmung und Kuß. Zur Rechten des Kaiser-Königs bebefichtigte der junge Prinz die Ehrencompagnie und ebenfalls zur Rechten des Kaiser-Königs stand der Kronprinz. Das Programm des heutigen Tages brachte charakteristische Beweise des kameradschaftlichen Gefühls zwischen der österröisch-ungarischen und der deutschen Flotte. Erst stattete der Prinz dem Monarchen den lebhaftesten Dank für die Ernennung zum Capitän ab, dann empfing er den Marinechef Sterned in Audienz, später folgte eine dreiviertelstündige Gegendichte bei Sterned und dann endlich erschien beim Prinzen die österröisch-ungarische Marine-Deputation, abermals unter Führung Sterned's. Daneben absolvirte der Prinz Besuche bei den Erzherzogen, der deutschen Botschaft und dem Grafen Kalnoßy, für den er seine Karte zurückließ. Um 6 Uhr fand ein Galadiner beim Kaiser-König statt, Abends war Thee beim Erzherzog Karl Ludwig. An dem Hofdiner zu Ehren des Prinzen Heinrich nahmen die Mitglieder des Herrscherhauses, die Minister Kalnoßy, Bauer und Taffe, die obersten Hofdamen, Vicemirval Sterned und Botschafter Reuß theil. — Graf Herbert Bismarck begab sich auf einige Tage nach Friedrichsruhe. — Kaiser Wilhelm ist am 21. d. um 8 Uhr 15 Minuten Morgens in der Station Dremwig eingetroffen und wurde am Bahnhofe von der Kaiserin erwartet. Die Majestäten fuhrten sofort nach dem Marmorpalais. — Die russische kaiserliche Familie ist am 20. d. Mittags in Buku eingetroffen und wurde von den Deputationen der Turken enthusiastisch begrüßt. Die Turken überreichten Salz und Brod, Teppiche, Handarbeiten und einen kostbaren Sabel. Nachmittags wohnte die kaiserliche Familie der Grundsteinlegung der Kathedrale bei. — Die Königin von Griechenland ist am 21. d. in Athen eingetroffen und wurde am Bahnhofe vom König,

dem Kronprinzen von Dänemark, den Ministern und dem diplomatischen Corps empfangen. — Sr. Excellenz der Corpscommandant FML. Freiherr v. Sveteney ist gestern hier eingetroffen.

(Das November-Advance ment im Heere und in den Landwehren) wird Ende dieser Woche verlaublich. Seit anderthalb Jahren ist unter den Prinzen des Herrscherhauses, welche im Heere dienen, keine Beförderung vorgekommen und nur bei der Kriegsmarine erfolgte vor Jahresfrist die Beförderung des Erzherzogs Karl Stefan zum Fregatten-Capitän. Diesmal werden aber die Mittmeister Erzherzog Franz Ferdinand und Eugen und Oberlieutenant Erzherzog Otto genannt, die nun zu Majoren, beziehungsweise zum Rittmeister befördert werden sollen. In die durch die Verückung des Feldzeugmeisters Freiherrn v. Rudn in die Disposition erlebte Feldzeugmeisterstelle rückt der Commandant des 2. Corps und Commandirende General in Wien vor, Feldmarschall-Lieutenant Gustav Freiherr v. König. Von allgemeinem Interesse ist hierbei der Umstand, daß der unmittelbare Nachmann des Freiherrn v. König Sr. Excellenz der Herr Graf Julius Andrássy von Eösk-Szentkiraly und Kránsa-Dorla ist, der als „beurlaubt“ in der Liste der Feldmarschall-Lieutenants geführt wird. Die Stellung eines „beurlaubten“ Generals ist eine ganz exceptionelle, für welche in der Beförderungsvorschrift keine eigenen Bestimmungen vorgesehen sind, so daß eine etwaige Beförderung fallweise von den besonderen Entschlüssen Sr. Majestät des Kaisers und Königs abhängt. Nach der Beförderungsvorschrift avancirt der „Ueber-complete“ stets mit seinem unmittelbaren Vordermann. Würde man nun bei den „Beurlaubten“ in analoger Weise vorgehen, so träte jät auch den Grafen Julius Andrássy die Beförderung zum General der Cavallerie. Zu Feldmarschall-Lieutenants werden befördert: die Generalmajore Victor Graf Duböky v. Terebomiskilly, I. und I. außerordentlicher Gesandter und brollmächtigter Minister am königlich spanischen Hofe; Ludwig v. Kinnart, Commandant der 7. Infanterie-Brigade in Triest; Josef v. Watter, Commandant der 11. Infanterie-Brigade in Lemberg; Alexius Vidoss de Kolte, Festungscommandant in Peterwardein; Vincenz Zelencsik von Koronvar, Commandant des V. königlich ungarischen Landwehr-Districts in Stuhlweiserburg; Hermann Borbalo Ritter v. Borso, Commandant der 1. Infanterie-Brigade in Saragovo; August Prinz zu Windisch-Gräß, Oberst-Silberkammerer Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Der Gesamtaufgabe unseres heutigen Blattes liegt ein Lebensversicherung-Prospect des ersten allgemeinen Beamten-Vereines der österr.-ungar. Monarchie mit belehrender Einleitung und Beispielen bei, worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen.

(Gr.-or. romänischer Kirchencongr.) In der X. Sitzung vom 22. d. berendete der Congreß nach Anmeldung der Einlässe die punctuelle Berathung des Entwurfes über den Vorgang bei Episcopaler-Wahlen, — nahm die Vorlage über die Art und Weise der Verwaltung des Vermögens der Metropolitane an bloc an, — wies den Antrag des Curial-Richters Ritter Johann Puscaru auf Errichtung eines Rechnungsamtes beim Metropolitan-Consistorium behufs Studiums dieser Frage an das ebenerwähnte Consistorium, — ging über den Antrag Rablaus Mangra's auf Interpretirung der §§. 32 und 57 des Organisations-Statutes zur Tagesordnung über und beschloß im Interesse rascherer Erledigung der noch vorliegenden Gegenstände, vom nächsten Tage an täglich zwei Sitzungen zu halten. — In der XI. Sitzung am 23. d. referirte Constantin Urban Namens der Organisations-Commission: a) über den Antrag Parthen Cosma's, wonach die bei den Wahlen der Congreß-Mitglieder vorgefallenen Mißbräuche durch das Metropolitan-Consistorium von Amtswegen nach vor Verifikation der Mandate zu ahnden seien, — b) über den Antrag Dr. Daniel Puscaru's, dem gemäß die motivirte Vorlage der Entwürfe rechtzeitig vor Zusammentritt des Congreßes den Congreßmitgliedern zuguleiten seien, — c) über den Antrag Rablaus Mangra's auf Codificirung der auf die Disciplinirung geistlicher Personen bezüglichen Normen. Der Congreß ging über diese drei Anträge zur Tagesordnung über, nahm dagegen den Antrag Leontin Simonescu's, das Metropolitan-Consistorium werde angewiesen, einen Entwurf betreffs Neuvertheilung der Wahlkreise zur Verückung des Congreßes auszuarbeiten, an; — ferner nahm der Congreß den von Johann Lengner erstatteten Bericht der Special-Commission in Angelegenheit der Gösdsul'schen Stiftung zur gemeinschaftlichen Kenntniß. Die Verhandlung über diese Gegenstände nahm einen animierten Verlauf; an derselben beteiligten sich von hervorragenderen Mitgliedern des Congreßes die Bischöfe Metian und Popasiu, Dr. Josef Gall, Curialrichter Puscaru und Nikolaus Zigre.

(Concert Wellmann.) Aus Karlsburg, 22. d. wird uns geschrieben: Einen so vergnügten Abend, wie ihn gestern ein kleines ausereines Publicum im großen Saale des „Hotels Hungaria“ erlebte, dürfte sich in unserer Stadt wohl nur von Decennium zu Decennium wiederholen. Professor Wellmann aus Hermannstadt hat mit seinem mächtigen so hoch und so tiefgehenden Bariton gleich beim ersten Anflang die Herzen der Zuhörer gewonnen. Seine Stimme wirkt bewältigend und einschmeichelnd zugleich und es ist dem Zuhörer, als ob er sein Ideal eines Sängers in diesem Manne verwirklicht sähe, zumal die äußere Erscheinung des Herrn Professors selbst als Bühnenercheinung nichts zu wünschen übrig läßt. Manche Stimme kommt aus der Brust, manche nur aus der Kehle. Die Fachleute sprechen sogar von einer Kopfstimme, aber Professor Wellmann's Stimme kommt aus seiner Seele und dies der Grund, daß sie auch zur Seele des Zuhörers spricht. Der beste Beweis für meine Annahme, ist die Thatfache, daß, obgleich Prof. Wellmann die meisten Nummern des ziemlich langen Programms sang, das Publicum nicht müde wurde im Applaus und unter lautem Jubelworte war er gezwungen, alle seine Gesangs-Vöben zu wiederholen. Den Gesang begleitete Frau Selma Willman geb. Binder auf dem Clavier in einer dem Gesange würdigen Weise. Ein weiteres Glanzstück dieses Concertes war ein Streichquartett, vorgelesen von den Herren R. Woefel, J. Binder, J. Fogarasi und J. Roth. Es wurden zwei Lieder executirt mit einer so vollendeten Harmonie, als ob die 4 Instrumente nur eines und nur von einer Hand geführt worden wären. Auch das Streich-Quartett wurde stürmisch applaudirt und mußten beide Lieder wiederholt werden. Ferner wurde von Karlsburger vorzüglichen Dilettanten „Az én legszebb tanyám“, Männerchor von Wangold, aufgeführt, aus welchem besonders der Solistenor des Herrn P. Czajner sich vortheilhaft hervorhob. Daß aber das ganze Concert in allen Theilen so gut klappte, daß der Zuhörerkreis so ganz und gar befriedigt den Saal verließ, dies verdanken wir dem Prof. J. Fogarasi, der nun wieder den Beweis geliefert, daß man mit gutem Willen, fachmännischen Kenntnissen und tactvollem Vorgehen, selbst in einer kleinen Stadt wie Karlsburg etwas Erkelliches leisten kann. Herr Professor Wellmann wird allenfalls die befriedigende Ueberzeugung mit sich genommen haben, daß seine vorzüglichen Leistungen hier volle Anerkennung gefunden, und sollte er unsere Stadt dereinst wieder mit einem Besuche beehren, ist nicht daran zu zweifeln, daß er ein volles Haus vorfinden werde!

(Weinlese.) Aus Karlsburg, 22. d. wird uns geschrieben: In Karlsburg war die diesjährige Weinlese auf den 18. d. bestimmt. Schon lange warteten unsere Weinartenbesitzer nicht mit solcher Geduld auf die Lese, wie im Jahre der drei 8, welches eines der vorzüglichsten Weinjahre zu werden versprochen. Die ununterbrochenen heißen Tage der Monate August und September hatten den Trauben einen

Fred, von dem ich mir gleich nach dem ersten Beisammensein sagte: den würdest Du lieb haben und ihm vertrauen können von ganzem Herzen!

den 7. November.

Drei volle Monate lang habe ich mein Tagebuch nun ruhen lassen, und es will mir vorkommen, als wäre ich in all dem bunten Treiben der letzten Zeit kaum zu einem ruhigen Denken, viel weniger noch zum Niederschreiben meiner Gedanken und Erlebnisse gekommen. Welch' ein Leben, welch' eine Bewegung herrschte jetzt bei uns in Lettan und in allen umliegenden Schöffen! Mir wollte es manchmal fast zu viel werden, so gern ich auch froh unter fröhlichen Menschen bin, und Papa stöhnte leise; Mama aber wünschte, daß wir an allem Theil nähmen, sie meint, das wäre gut für mich, eine kleine Vorübung, ehe sie es wagen dürfte, mich künftigen Fasching in die Wiener große Welt einzuführen! Das also ist der Herbsttrübel, von dem der Gustav mir immer so viel gesprochen hat! Der Gustav hat sich auch richtig wieder dazu eingefunden, mehrere Wochen Urlaub genommen, und ist so lustig und so allem aufgelegt, gar nicht ein blaßer Wiener, wie Graf Feini kauten, zum Beispiel der Bruder des jungen Ehemannes, der mir von Anfang an zuwider war mit seiner überlegenen, spöttischen Miene. „Warum sollte ich es zu verbergen suchen, wenn ich mich unterhalte?“ sagt der Gustav, „und warum soll ich es nicht zugeben, daß mir ein Tagtag in den herrlichen Barnowitzer Wäldern und ein darauf folgendes gutes Diner über Alles geht?“ „Ja, besonders das darauf folgende gute Diner,“ neckte ich ihn necklich, „wenn Du neben der schönen Barnowitzer Nichte, ter Witmi Welsen sitzen darfst.“

Der Gustav lachte und drehte mich wie einen Kreisler herum: „Was willst Du denn schon davon verstehen, Du kleine, dumme Hench?“ Aber ich habe doch meine Augen und sehe, was ich sehe, Du großer, kluger Bruder!

Ich weiß nicht, wie ich mich inmitten dieses geselligen Treibens zurecht gefunden hätte, und wie es mir unter all diesen Menschen, die sich so gewandt und sicher zu benehmen und so höflich und klug zu reden wissen und neben denen ich mir grenzenlos lindlich und ungelent vorkomme, ergangen wäre, wenn ich nicht Fred Harding bei mir gehabt hätte. (Fortsetzung folgt.)

matistischen... in den... andert... im Meer... Stefan... Erzherzog... Rittmeister... Feldzeug... mandirende... Freiberger... dass der... Krafft... dieutenants... eine ganz... genen Be... fallweise... isers und... Ueber... Bürde man... trafe ist... General... f. außer... ichtig ipa... Infanterie... der 11... de Rolte... fess von... Bandwebr... Boro... August... jährt des... liegt ein... gemeinen... der Ein... aufmerksam... In der... der Ein... gang bei... Weise der... wies den... Gerichlung... Studiums... den Antrag... 57 des... im In... de, vom... I. Sitzung... anisations... ach bei... durch das... cation der... scaris's... g vor Zu... sein... g der auf... der Congreß... im dagegen... um werde... steife zur... nahm der... Special... schingenden... einen an... ropaganden... Bogas... s Zigre... 22. d. wird... ein kleines... paria" ver... Decennium... mit seinem... ersten An... wirt be... als ob er... zumal die... erscheinung... der Brust... von einer... aus seiner... ers sprich... h, obgleich... programms... ter lauten... widerholten... r auf dem... Glanzstü... des Herren... Es wurden... ob die 4... huten wäre... brüglischen... Mangold... Herrn P... nge Concert... ng und gar... Fogarasi... Bitten, sach... einer kleinen... r Professor... it sich ge... nerkennung... dem Besuch... vorfinden... A—nn... geschrieben... bestimmt... der Geb... s der vor... enen heißen... uben einen

Zuckerhalt gegeben, daß sie mit den Malaga- und Dporttrauben den Vergleich aushielten. Die Lese sollte also eine lustige werden, wie lange nicht mehr. Doch am 17. schon fing es zu regnen an, und zwar mit solcher Vehemenz, daß nur in den wenigsten Gärten die trübliche Lese gehalten wurde. Die meisten verfielen für die nächste Woche, obgleich die nachregeligen Berge vom Gipfel bis zum Fuße mit Schnee bedeckt sind. Ob nun der Wein durch diesen Witterungswandel an Qualität verloren hat, wird erst in den nächsten Tagen constatirt werden können.

(Auf der Brüsseler internationalen Ausstellung) erhielten folgende Aussteller aus den siebenbürgischen Theilen Ungarns Preise: Ehrendiplome hors concours: Baiersdorf und Blach; — Ehrendiplom mit Geldprämie, als besondere Anerkennung für erworbene Verdienste um die zweckentsprechende Förderung der Hausindustrie: Grafin Koloman Bethlen und Frau Sigmund Gyarmaty in Banffy-Hunyad; — die silberne Medaille: das Vorküfer, das Gispatafer, Parajser und Viskaber Bad und Mineralwasser, Geschwister Hornung in Konstant, Ladislav Kombo in Torca; — die Bronce-Medaille: M. Fleischer & Comp. und Mugig & Salaminek, Salamisfabriken in Konstant.

(Der Pfandgeber.) Vor einigen Tagen erwähnten wir, daß ein Fremder in einem hiesigen Wirtshause ein Pferd und ein Füllen als Pfand für seine Zehne zurückgelassen hatte und nicht mehr wieder kam. Der gute Mann ist in Salzburg ausgeforscht worden; er hört auf den Namen Bogati.

(Wehrpflichtig.) Von Keszopu hält's nicht mit dem Spruch: „Wie schön ist's beim Militär!“ Er zieht es vor, als frommer Hirt, die Schafe des Baskite Petruska aus Muzabului zu hüten. Das Stubstriketamt wies ihm daher in dem Verzechnisse der Wehrpflichtigen einen Platz an. Mehr brauchte der Refinierer Gendarmereiposten nicht. Der pulverreiche Keszopu mußte seine Schafe lassen und zum Stubstriketamt mitkommen.

(Jahrlässige Wächter.) Auf ihrer Streifung durch Westen fand die Hermannstädter Gendarmereipatrouille den dortigen Nachtwächter Lodor Dana im Bette. Derselbe ist angezeigt worden. — Wenn Lodor Dana in Westen schläft, kann Collega Nyela Stofa in Nagybun nicht wachen. Auch er mußte sich ein Angezeigtwerden gefallen lassen.

(Brandchronik.) In Probstdorf (bei Agnetsheln) ist der Dachstuhl des Hauses des Stefan Florea sammt dem darunter aufbewahrten Kukuruz in Flammen aufgegangen. — In Bethlen (bei Fogaras) erlitten 9 Wirtshäuser durch Schadenfeuer einen Gesamtverlust von 3772 fl. Verhört war der Betrag von bloß 640 fl. — Auch die Unterthalener Comitats-Gemeinden Drod, Derménybótes, Kralko, M. Giesze, Nagylak, Valea-Dosului, M. Szilpe, Ladamos, Vorkomezó, Zelenep, Galag, Bucsum-Muntar, Obrazia, Sponlaka und Labormany sind von Schadenfeuer heimgesucht worden.

(Offertauschreibung.) Die Direction der ungarischen Nordbahn in Budapest hat eine Kundmachung erlassen, worin sie befristete Sicherstellung des 1889-er Bedarfs zur Einreichung auffordert. Die Bedarfsartikel sind: Diverse Hölzer, Holzwaaren, Steinmaterialien und Steinwaaren, Thonwaaren, Mineralkohlen, Kohlen, Leppiche etc., Kohlenförde, Treibriemen, Leber, Riemen- und Tischlerwaaren, Papierwaaren, Petroleum, Terpentin, Leder etc., Eisen- und Kupferdraht, Säuen, Klempnerwaaren, Werkzeuge, Uhren etc. Termin der Einreichung: 18. November l. J. — Die Kundmachung kann in der Kanzlei sämtlicher Handels- und Gewerbetammer eingesehen werden.

(Todesfälle.) Gestorben ist: Der Professor am Budapest-er Polytechnicum, Dr. Jozsef Kriesch, am 21. d. in Budapest, — Schriftsteller Stefan Mészáros am 20. d. ebendort.

(Der deutsche Kaiser in Pompeji.) In sehr anschaulicher Weise schildert Ludwig Vietzsch in der „Völkischen Zeitung“ den am 18. d. erfolgten Besuch Pompeji's durch Kaiser Wilhelm. Nachdem die hohen Gärten einige Häuser besucht hatten, durchschritt man die Via-Streuna, an deren Ende man die Häuser erreichte, in welchen in Gegenwart des Kaisers Ausgrabungen vorgenommen werden sollten. Arbeiter mit breiten, schaufelartigen Hacken und mit Spitzhacken und Bompierst fanden hier an mehreren Stellen bereit und begannen das Erdreich zu entfernen. Es wurden Stühle herbeigebracht, mehrere Herren ließen sich darauf nieder, auch Crispi und Graf Bismarck, die bald in ein intimes leises Gespräch gerietten, das sich schwerlich um die Ausgrabungen und Pompeji drehte. Kaiser Wilhelm aber war mit ganzer Seele bei der Sache. Den Rand einer Hauswand mit der Hand fassend, die Linke auf den Degenknopf stützend, eine Cigarette rauchend, die er sich von Prinz Heinrich geben ließ, weit übergebogen, wendete er kein Auge von den schaufelnden Leuten ab. Bald kamen aus der lockeren Erde mancherlei Metallgegenstände ans Licht, mit schöner Patina bedeckte Münzen, Casserolen, Schalen, ein Handspiegel, Thongeschäfte. Noch ausgiebiger schienen die Funde im Boden des Hauses gegenüber zu sein. Der Kaiser und Prinz Heinrich, der König, der Thronfolger, die Herzoge von Genoa und Aosta, die Herren Graf Bismarck, Graf Solms, v. Hahnke, Lucanus, Leuthold u. A. begaben sich dorthin. Immer lebhafter wurde des Kaisers Anteilnahme. Zuweilen griff er mit eigener Hand in die lockere Erde, um Gegenstände heraus zu ziehen. Man fand mehrere Broncevasen und ein schönes, unzerbrochenes, großes, gläsernes Henkelgeschäß. Der ganze roth bemalte Sockel einer Wand wurde freigelegt. Des Kaisers Augen blühten vor Vergnügen an dem ganzen Vorgang, der ihn auf's Ernstlichste fesselte und innerlich beschäftigte.

(Eine verfallene Zug.) Von dem Kaiser Friedrich wird aus seiner Kronprinzzeit die folgende Anekdote erzählt: Als der Kronprinz auf einer Inspektionsreise in Schleien nur kurze Zeit auf einem Bahnhofs anhalten mußte, wurde er von einem Verein angefallen. Der Kronprinz schüttelte sich vor Lachen. Der Tenor hatte nämlich begonnen: „hängt ihn auf“, kraftvoll hatte der Bass geantwortet: „hängt ihn auf“, und wiederum die Oberstimmen: „hängt ihn auf“, und endlich der ganze Chor: „hängt ihn auf“, dabei fuhr der Zug weiter... Und hinterher sangen die fröhlichen Männer: „hängt ihn auf, den frischen Vorberkranz, dem Königssohn zum Preise, der recht nach Bollernweise“ u. s. w.

(Testament einer Köchin zu Gunsten ihrer Herrschaft.) Es gehört wohl sonst nicht zu den Seltenheiten, daß Herrschaften in ihrem Testament treuen Diensthöten als Zeugen ihrer Erkenntlichkeit eine Summe Geldes hinterlassen; daß aber auch der entgegengekehrte Fall eintreten kann, beweist das Testament einer 66-jährigen Köchin Christiane P. Dieselbe war 20 Jahre hindurch bei einem Berliner Kaufmann bedienstet gewesen und hatte sich vor einigen Jahren nach ihrem Heimathstädtchen in Pommern zurückgezogen, ohne weiter von sich hören zu lassen. Ihrem früheren Brotherrn ging es aber in der letzten Zeit recht traurig; derselbe hatte sein Vermögen verloren und ernährte nur noch mühsam seine starke Familie von dem kleinen Verdienst eines Provisions-Weinens. Zudem wurde seine Frau, welche redlich mitgearbeitet, schwer krank, und die Lage des früher wohlhabenden Mannes war eine recht traurige. Da erhielt er vor etwa 8 Tagen eine Zusendung des Erbchaftsgerichtes in G., worin ihm mitgetheilt wurde, daß die unverheiratete Christiane P., welche vor vier Wochen gestorben, der Familie ihres früheren Dienstherrn ihr Gesamtvermögen in der Höhe von 12,000 Mark mit der bescheidenen Bedingung vermachte habe, daß ihr von den Erben ein Grabstein gesetzt werde.

(Der Boden der Großstädte) ist im Laufe der Zeit fruchtig durchwühlt worden; sehr spät aber hat man die Ueberzeugung gewonnen, daß einige dieser Capitalen tief unter ihren Straßenreihen mineralische Schätze bergen, die nach Lage der Dinge nun größtentheils unbenutzt bleiben müssen. Wohnungen an verschiedenen Stellen haben ergeben, daß Berlin, wenn es nicht zufällig Weltstadt geworden, als Salz producirender Ort eine große Rolle hätte spielen können, und fast zur Gewißheit ist es geworden, daß ein beträchtlicher Theil Londons über mächtigen Steinkohlenlagern erbaut ist. Gelehrte und Techniker haben sich mit dieser Frage wiederholt beschäftigt und dieselbe im bejahenden Sinne beantwortet. In diesen Tagen erit hat sich wieder eine Autorität, der Geologe William Whittaker, welcher demnachst ein Werk über die Geologie Londons veröffentlichen wird, folgendermaßen ausgesprochen: „Nach allem bisher Vorliegenden ist es wahrscheinlich, das längs des Themseflusses oder unweit davon ergiebige Kohlenlager anzutreffen sind. Es ist vielleicht voreilig, Prophezuungen zu machen, aber ich glaube, daß der Tag erscheinen wird, wo Kohlen auch in Südost-England gegraben werden.“

(Neuentdeckte Predigten Luther's.) Der Professor der Kirchengeschichte an der Königsberger Albertina, Dr. Tschackert, entdeckte im Frühjahr dieses Jahres in der dortigen Stadtbibliothek einen Band bis dahin noch unbekannter Predigten und Scholien von Polander's Handchrift, in denen er nach gründlichen Untersuchungen und Studien ungedruckte Predigten Luther's gefunden zu haben glaubte. Diese Schriften sind nunmehr auch von den beiden bedeutendsten Lutherforschern (Professor Kolbe in Erlangen und Lic. Dr. Buchwald in Zwickau) untersucht worden, und da diese die Annahme Professor Tschackert's bestätigt haben, ist nunmehr ungewisshast, daß Königsberg den ältesten Codex von Predigten Luther's besitzt und daß durch denselben die Werte Luther's um mehr als neunzig unbekanntes Predigten bereichert worden sind, welche in der geschichtlich so wichtigen Zeit zwischen Verbrennung der päpstlichen Bannbulle und dem Aufbruch des Reformators nach Worms in Wittenberg bzw. in einem Orte der Nachbarschaft von ihm gehalten worden sind. Der Codex wird jetzt von kundiger Hand in Magdeburg für die Weimarer Hohenollernausgabe der Werte Luther's abgeschrieben und dann sobald als thunlich gedruckt werden.

(Die Wette des Präsidenten Carnot.) Ein französischer Webwaaren-Fabrikant, Namens Boulet, hat dem Präsidenten der französischen Republik, Herrn Sadi Carnot, vor Kurzem ein originelles Geschenk gemacht. Boulet beschäftigt sich seit Jahren mit der Hundezucht und besitzt mehrere Exemplare einer schönen langhaarigen, von ihm gezüchteten Race, welcher er den Namen „Marco-Race“ beigelegt hat. Der Besitzer der Hunde ließ die Thiere fünf Jahre hindurch sorgfältig kälmen und sammelte die bei dieser Proceur abgefallenen seidenweichen Haare der Hunde. Nachdem er auf diese Weise ungefähr fünf Kilo beisammen hatte, ließ er aus den Haaren einen Stoff weben, aus welchem für den Präsidenten der Republik eine Weste mit tricolorer Bordüre verfertigt wurde. Herr Sadi Carnot, der bekanntlich ein großer Hundefreund ist, nahm das Geschenk dankend entgegen. Die Weste aus Hundehaaren wird als sehr kostbar bezeichnet. Wie der Pariser „Figaro“ mittheilt, ist außer Sadi Carnot nur der Großfürst Nikolaus von Rußland im Besitze eines derartigen Kleidungsstückes. Die Pariser Witzbolde machen sich über die Annahme des Hundehaars durch den Präsidenten nicht wenig lustig und citiren bei dieser Gelegenheit den Präcedenzfall Ludwig XIV., welcher einen aus Spinnenweben gefertigten, auf grünen Atlas gestickten Rock trug.

(Eine verfallene Patrouille.) Aus Paris berichtet man: „Ein hübsches Beispiel für die bürokratische Wirtschaft in Frankreich, wie sie selbst bei der Armee herrscht, ist durch eine kürzlich erfolgte Verfügung des Kriegsministers Freycinet dem Publicum ad oculos demonstrirt worden. Der Minister hat nämlich angeordnet, daß die Patrouille von vier Mann und ein Unterofficier, die mit rührender Regelmäßigkeit alle Abende mit einer Laterne bewaffnet, von dem Fort Valerien nach dem Bahnhofe Suresnes abgeendet wird, in Zukunft dieses Dienstes entbunden werde. Diese Patrouille datirt nämlich noch von dem Kriegsjahre 1871 her, wo sie sich als notwendig erwiesen hatte, um die Officiere, welche allabendlich aus Paris nach dem wichtigsten Pariser Fort zur Bekräftigung der am Tage gemachten Fortschritte der deutschen Truppen sich begaben, gegen die Insulten der verkommenen Einwohnerschaft von Suresnes und Umgegend zu schützen. Da die Patrouille durch keinen Befehl aufgehoben worden war — selbst das reformatorische Genie Herrn Boulanger's hatte sich an diese traditionelle Patrouille nicht herangewagt — so wurde sie länger denn 17 Jahre hindurch beibehalten.“

(Kampf mit einem Bären.) Man berichtet aus London vom 15. d.: „Ein verzweifelter Kampf mit einem Bären fand in Northampton in den großen Franklin'schen Vergnügungsgärten statt, wo die dortige Freiwilligen-Abtheilung ein Manöver abhielt. Durch das lebhafteste Schießen wurden die verschiedenen wilden Thiere, die dort gehalten werden, in große Erregung versetzt und als der Bärenwärtter Gotch den Zwinger seiner Pflanzlinge betrat, um dieselben zu füttern, fiel ein Bär von hinten über ihn her und schlug ihn mit einem Bruchhieb so zu Boden, daß Gotch die Besinnung verlor. Dana nahm er den Kopf des Unglücklichen zwischen die Vorderbeine und fing an, auf denselben einzuhacken. Die herzutretende Menschenmenge veranlaßte ihn nun zwar, davon abzusehen, doch hielt er den Rebellen fest an sich gepreßt, indem er den vor dem Gitter Stehenden wild die Zähne entgegenstießte. Niemand wagte, zunächst den Zwinger zu betreten und dadurch, daß der Oberlieutenant Hollis von der Freiwilligen-Abtheilung mit dem Säbel durch die Gitterstäbe auf das Ungethüm einhieb, zeigte er nur seine Wuth noch mehr. Endlich nahm Lieutenant Hüll das Gewehr von einem aus der Mannschaft, pflanzte das Bajonnet auf, stieg in den Zwinger und ging der Bestie zu Leibe. Als dieselbe das Bajonnet im Rücken fühlte, ließ sie von ihrem Opfer ab und stürzte sich auf den Officier. Dieser aber vertheidigte sich so geschickt und wußte ihr mit seiner Waffe so gefährliche Wunden beizubringen, daß sie sich in einen Winkel zurückzog. Nachdem man Gotch schwerverletzt aus dem Zwinger geholt, verließ auch Lieutenant Hüll den gefährlichen Aufenthaltsort, von begehrteten Zurufen der versammelten Menge begrüßt.“

(In Britisch-Indien) wurden 1886 amtlichen Ausweisen zufolge 24,841 Personen durch Thiere getödtet, davon 22,134 durch Schlangen, 928 durch Tiger, 222 durch Wölfe, 194 durch Leoparden, 113 durch Bären, 57 durch Elephanten, 24 durch Hyänen und 1169 durch andere Thiere, darunter Storpione, Schakale, Eber, Krokodile, Buffaloes, tolle Hunde und Füchse. Im nämlichen Jahre wurden 57,541 Kinder und anderes Vieh durch wilde Thiere getödtet, aber in diesem Falle liegt das Verhältniß ganz anders, denn während Schlangen den Tod von 1/2 der menschlichen Wesen verschuldeten, tödteten sie nur zwei von je 57 Kindern, Schafen u. s. w. Tiger und Leoparden richteten den größten Schaden unter dem Vieh an. Tiger tödteten 23,769 Stüd, Leoparden 22,275. Die Vernichtung von Menschen und Thieren scheint im Zunehmen zu sein; die Zahl der getödteten Personen ist höher, als in irgend einem der vorhergehenden 10 Jahre. Gleichzeitig hat die Zahl der getödteten wilden Thiere und der dafür bezahlten Belohnungen zugenommen. 1886 wurden 22,417 wilde Thiere und 417,596 Schlangen vernichtet.

(Ein anständiges Honorar) hat sich Professor Sacharin aus Moskau zahlen lassen. Derselbe war, einer Aufforderung des schwer erkrankten Herrn Z. M. Brobst's Folge leistend, am 25. September aus Moskau nach Riew gekommen und am folgenden Tage nach

Moskau zurückgekehrt. Für den eintägigen Aufenthalt ließ der Professor sich 6000 Rubel zahlen. Die Familie Brobst's hat ihn, noch einen Tag in Riew zu bleiben und erklärte sich bereit, ihm fernere 6000 Rubel zu zahlen; Professor Sacharin ging darauf aber nicht ein, indem er behauptete, er müsse am 28. September unbedingt in Moskau sein.

(Druckfehler-Bücher.) Die gefürchten Leser finden in unserer Tagesneuigkeiten-Zeitung — statt April. — Das Maiseit — statt Manifest der früheren Regierungspartei. — Der passionierte — statt pensionierte Major. — Der Frühlingswurm — statt Insectenwurm tödtete viele Thiere. — Verunkelene — statt verunkelte Stadt. — Er hob rührend — statt rührend den Fleiß der Beamten hervor. — Der Landsturm-Officier kann auch Feuermaurer — statt Feuertmaurer sein. — Inspections- statt Infections-Krankheiten. — Die Kräfte des Kranken fingen — statt finken zusehends. — Staatsreiter — statt Staatsretter. — Strickende — statt strickende Schneider. — Der Illustrierte — statt illustre Gast. — Lieferung von messingenen Infanterie-Röfpen — statt Knöpfen.

(Zuverlässig.) „Ja, mein lieber Meister, diesen Monat kann ich Ihnen nichts zahlen.“ — „Das haben Sie schon vorigen Monat gesagt.“ — „Nun, habe ich vielleicht nicht mein Wort nicht gehalten?“

(Der Federwischer.) Die kleine Emma (zu ihrem Bruder): „Soll ich Dir einen Federwischer zum Geburtstag machen?“ — Der kleine Frz.: „Brauche keinen. In der Schule wische ich immer meine Feder an dem Rockragen des Schülers aus, der gerade vor mir sitzt.“

(Selbsterkenntniß.) „Sage 'mal Freund, willst Du denn nie heiraten?“ — „Nein. Eine Frau, die mich alten Knaben haben will, muß ganz dumm sein, und Du kannst mir doch nicht zumuthen, daß ich eine dumme Frau heiraten soll.“

**Neueste Nachrichten.**

Rom, 22. October. Wie „Capitano Tracassa“ zu wissen glaubt, soll der französische Botschafter Mouty nicht mehr nach Rom zurückkehren, außer um sein Abberufungsschreiben zu überreichen. Mouty soll eine andere Bestimmung erhalten.

Madrid, 22. October. Der Ministerrath einigte sich über die Frage der Militärreformen, demzufolge jede Ministerkrise befristet ist. Die Cortes werden Mitte December einberufen, um die Militärreform zu beraten.

Wien, 23. October. Die Polemik des „Fremdenblatt“ gegen den „Garaidanin“ hat nicht die Bedeutung eines Alarmzeichens. Wichtig ist, daß an der Westgrenze Rußlands complete Divisionen zusammengezogen wurden, was jedoch keineswegs als außergewöhnlich beunruhigend betrachtet zu werden braucht.

Bukarest, 23. October. Der Versuch Demeter Bratianu's, sämtliche Liberalen zu vereinigen, ist theilweise gelungen. In Folge dessen wird der Wahlkampf zwischen der mit den Conservativen vereinigten Regierung und der liberalen Opposition stattfinden. Die Wahlen beginnen morgen.

**Original-Telegramm.**

Berlin, 23. October. Das „Berliner Tageblatt“ bringt die sensationelle Mittheilung, daß mit der Rückkehr des Kaisers wieder die Frage der Reform der Reichsverfassung auf's Tapet gekommen und daß Veränderungen bedürftig, welche dem Kaiser gestatteten, sein eigener Kanzler zu sein.

**Marktberichte.**

Hermannstadt, 23. October. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 5.20, mittlerer fl. 4.80, mindester fl. 4.40, Halbrucht, bester, fl. 4.—, mittlerer fl. 3.60, mindester fl. 3.20, Korn, bester fl. 3.40, mittlerer fl. 3.20, mindester fl. 3.—, Gerste, bester fl. 3.40, mittlerer fl. 3.20, mindester fl. 3.—, Hafer, bester fl. 2.—, mittlerer fl. 1.80, mindester fl. 1.60, Kukuruz fl. 4.—, Erdäpfel fl. 1.10, Wundmehl per 100 Kilo fl. 11.—, Semmelmehl fl. 10.—, Weiszmehl fl. 8.—, Schwarzmehl fl. 5.—, Erbsen, per 100 Kilo, Riesen 14 fr., Hirsoln 7 fr., Hirse 10 fr., Sen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.70, ungebundenes fl. 1.50, Drempholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.—, Kernen, per Kilo 46 fr., Seife 28 fr., Rindfleisch 32 fr., in der Mittelfabrik 32 fr.

Székessurg, 22. October. Weizen per Hektoliter fl. 4.50 bis 5.—, Halbrucht fl. 3.10 bis 3.50, Korn fl. 2.60 bis 3.—, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 1.50 bis 1.80, Kukuruz fl. 3.90 bis —, Weizen fl. 3.60 bis —, Erdäpfel fl. 1.50 Erbsen per Kilo 30 fr., Riesen 24 fr., Hirse 10 fr., Wundmehl per 100 Kilo fl. 12.— Semmelmehl fl. 11.50, Weiszmehl fl. 10.50, Schwarzmehl fl. 9.—, Unschlittkerzen per Kilo 40 fr., Seife 23 fr., rohes Unschlitt 21 fr., Rindfleisch fl. 1.—, Schweinefleisch 70 fr., Rindfleisch 36 fr.

**Fremden-Liste**

vom 23. October.

Hotel Reutlinger. Baumgartner, M. Holtzer, Spiz, Polacsek, Kaufmann, von Wien; M. Steiner, Kaufmann, von Budapest.

Hotel Belker. Angerer, Hauptmann, von Karlsruhe; A. Sandor, Hauptmann, von Fogaras; Bradician, Advocat, von Lugos.

**Stadt-Theater in Hermannstadt.**

Direction: St. S. & B. Wolf.

7. Vorstellung Heute Mittwoch den 24. October: II. Abonnement

Ein deutscher Krieger.

Deutsche Komödie von Bauernfeld.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 23. October.

Ung. Goldrente 6%, .....	101.15	Ungarische Prämien-Lose.....	131.—
„ Solbrente 4%, .....	101.15	Leibregulirungs- u. Szeged-Lose 128.25	
„ Papierrente .....	92.10	Deferr. Staatsanleihe in Papier... 71.60	
„ Eisenbahn-Anleihen .....	146.50	Deferr. „ in Silber... 82.60	
„ Oest. I. Emiffion St.-Oblig. 97.75		Deferr. Solbrente..... 169.50	
„ II. „ .....	—	1860er Staats-Anleihen .....	140.25
„ 1876er Staats-Oblig. 115.—		Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien... 870.—	
„ Grundentlastungs-Obligat. 104.50		Ung.-ung. Credit-Anleihen.....	305.05
„ Grundentl.-Oblig. m. Berl. 104.—		Deferr. Credit-Actien.....	311.78
„ Temes-Banat Grundentl.-Oblig. 104.50		Silber .....	—
„ Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Berl. 104.—		R. f. Ducaten .....	5.75
„ Siebenb. Grundentl.-Obligat. 104.25		20 Francs-Stücke .....	4.64
„ Croat.-Slavon. „ 104.—		100 Mark Deutsche Reichswährung 59.55	
Ung. Weingehent-Obligat. ....	99.50	London (für dreimonatl. Wechsel) 121.70	

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 23. October.

Ung. Solbrente .....	—	Ungarische Prämien-Lose.....	130.50
4-procentige Solbrente .....	101.10	Leibregulirungs- u. Szeged-Lose 128.25	
5-procentige Papierrente .....	92.—	Deferr. Staatsanleihe in Papier... 81.75	
Ung. Eisenbahn-Anleihen .....	146.50	Deferr. „ in Silber... 82.40	
„ Oest. I. Emiffion St.-Obl. 97.80		Deferr. Solbrente..... 169.80	
„ II. „ .....	—	1860er Staats-Anleihen .....	140.25
„ 1876er Staats-Oblig. 115.—		Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien... 870.—	
„ Grundentlastungs-Obligat. 104.50		Ung.-ung. Credit-Anleihen.....	305.05
„ Grundentl.-Oblig. m. Berl. 104.—		Deferr. Credit-Actien.....	311.40
„ Temes-Banat Grundentl.-Oblig. 104.40		Silber .....	—
„ Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Berl. 104.—		R. f. Ducaten .....	5.78
„ Siebenb. Grundentl.-Obligat. 104.50		20 Francs-Stücke .....	9.64
„ Croat.-Slav. „ 104.—		100 Mark Deutsche Reichswährung 59.64	
Ung. Weingehent-Obligat. ....	99.50	London (für dreimonatl. Wechsel) 121.70	

Sz. 10025/1888. telekk.

[809] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy nagyszabeni ügyvéd Theil Pál által képviselt Schieb Simon végrehajtató 24 frt. 20 kr. tőke, ennek 1888. évi január hó 24-ik napjától járó 6% kamatai, 5 frt. 40 kr. eddigi, a jelenlegi s az ezutáni költségek, Hörli Amaliának 200 frt. és Bucureuciu Todornak 194 frt. követelése és járulékaik kielégítése végett végrehajtást szenvedő Baltes Juon nevére felvett fenytófalvi 206. sz. ljkvben A. 1-15. r., 315, 316, 3414, 3415/3, 5100, 5429, 5631, 5769, 5954b, 7193, 7194, 7197, 7200, 8118, 9480, 9499, 14466, 14467, 16925. hr. sz. fekvők és a fenytófalvi 402. sz. ljkvben A. 1-3. r., 5438. hr. sz. fekvő 350 frt. megállapított kikiáltási árban Fenytófalva község előljárósági helyiségében 1888. évi december hó 29-ik napján délelőtti 9 órakor megtartandó bírói nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatnak.

Venni szándékoztók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi jószág-tesztenként eladandó ingatlan kikiáltási árának 10%-át készpénzben, vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfulyamu és óvadékképeseknek nyilvánított érték-papirokban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételári köteles vásárló 2 részletben az árverés napjától számított 30, 60 és 90 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kéressel letéte helyezni az árverés napjától számított 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alólirt telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Fenytófalva község előljárósági helyiségében megtekinthetők.

Nagy-Szebenben, 1888. évi szeptember 16-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Sz. 8790/1888. telekk.

[814] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy nagyszabeni ügyvéd Klein Lajos által képviselt Seiler Márton végrehajtató 48 frt. tőke, ennek 1887. évi január hó 8-ik napjától folyó 6% kamatai, 14 frt. 65 kr. eddigi, a jelenlegi és az ezutáni költségek kielégítése végett Linder Zsuzsanna mint Göddert Zsuzsanna örökösének a szelindeki 739. sz. ljkvben A. 1-6, 8-18, 20-24, 26-34. r., 2272, 2459, 7000, 7704, 7721, 7835, 8373, 9409a, 9804, 10072, 10401/2, 10404, 10550/1, 10644, 11775, 14020, 12844, 12856, 14320, 14689, 15848, 15967, 15979, 16154, 18449, 18450, 18679, 18977, 19061, 19632, 20149, 20159, 20446, 21043. hr. sz. fekvők 900 frt. megállapított kikiáltási árban Szelindek község előljárósági helyiségében 1889. évi január hó 2-án, délelőtti 9 órakor, megtartandó bírói nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatnak.

Venni szándékoztók végrehajtató kivételével kötelesek, az egyenként, azaz telekkönyvi jószág-tesztenként eladandó ingatlan kikiáltási árának 10%-át

készpénzben, vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfulyamu és óvadékképeseknek nyilvánított érték-papirokban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételári köteles vásárló 3 részletben az árverés napjától számított 30, 60 és 90 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kéressel letéte helyezni, az árverés napjától számított 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alólirt telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Szelindek község előljárósági helyiségében megtekinthetők.

Nagy-Szebenben, 1888. évi augusztus hó 11-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Aus dem Amtsblatte.

Rechtationen.

Am 30. October beim k. Banamte in Szépl.-Szent-György Winderanbot-Verhandlung wegen Wirtshaus- und Straßenumlegung.

Am 6. November (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschaft des Dr. Theodor Fittner'schen Nachlasses in Bistritz (Dortiger Gerichtshof.)

Am 12. November (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschaft des Ludwig Balasi in Eist.-Szent-Martin. (Dortiger Bezirksgericht.)

Am 15. November (auch unter dem Ausruhmungspreise) Piegenschaft des Thomas Wallmen und des unimündigen Martin Wallmen in Algen. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 10. December (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschaft des Stefan Marcovics'schen Nachlasses in Mifkoga. (Deeser Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Kronstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an den Martin Teufel'schen Nachlass in Kronstadt.

Vom Marosvásárhelyer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an den Maria Muzta'schen Nachlass in Barosb.

Erledigungen.

Beim I. Steuerinspectorate in Széburg eine Rechnungspractikanten-Stelle. Gesuche bis 4. November.

Bei der Marosvásárhelyer k. Gerichtstafel eine Concipistenstelle. Gesuche bis 5. November.

Beim Felsbacher Bezirksgerichte eine Bicenotariatsstelle. Gesuche bis 7. November.

Beim Torbäcker Gerichtshof eine Notariatsstelle. Gesuche bis 7. November.

Bei der chirurgischen Anstalt der Klausenburger Universität eine Dienersstelle. Gesuche bis 15. November.

Beim Bistritz-Nagyhöher Comitatamte die Archivarsstelle. Gesuche bis 15. December.

Rundmachung.

Vom Bistritzger Gerichtshof, daß Jakob Dani aus Soosfalva unter Curatel gestellt wurde.

Nicht zu übersehen!

Der hochachtungsvoll Unterfertigte erlaubt sich, dem geehrten p. t. Publicum die höchste Anzeige zu machen, daß er alle Gattungen Wagen, Kaffeemühlen, Zuckerkanggen, Brennzüge und alle übrigen in dieses Fach schlagenden Arbeiten sofort und zu den billigsten Preisen anfertigt. Zahlreiche Aufträge erbitte hochachtungsvoll

Michael Schmidt, Drechslermeister, Hermannstadt, Fingerlingsgasse 2.

Es diene hiermit zur gefälligen Kenntniß, daß ich jede Gattung von

Kunstblumen.

als: Bouquets, Guirlanden, Myrthenkränze und Grabkränze etc. erzeuge und im Vorrath habe.

Die während meiner mehrjährigen Abwesenheit in Richtung des Geschmacks und der neuesten Mode in den ersten Blumengeschäften Budapests und Wiens gemachten Erfahrungen berechtigen mich zur Zusicherung, daß ich das geübte Publicum sowohl in dieser Hinsicht, als auch durch auf das Aeußerste gelebte nützliche Preise zufriedenstellen kann.

Ebenso werden bei mir Schmuckfedern gefärbt und gekräuselt und auf Wunsch Myrthenkränze auch ausgeliefert.

Zur Bequemlichkeit der geehrten Kunden übernehmen auch Herr R. Bauscher, Glasmeister, Bretterpromenade, und Herr Josef Petzl, Spenglermeister, kleiner Ring, auch Gefälligkeit jede Art von Aufträgen.

Mich meinen geehrten früheren Bekannten, sowie dem p. t. Publicum bestens empfohlen haltend

hochachtungsvoll

Aloisia Petzl, Jungenwaldstrasse Nr. 14, neben dem Hantschel'schen Hause.

[800] 3-3

Advertisement for window and door shutters by J. Popelarz. Includes text: 'Luftzugverschließer für Fenster und Thüren', 'Die preisgekrönten', '3 goldene Medaillen', 'Wien, Kolowratring Nr. 12, in der k. k. Hof-Fabriks-Niederlage'.

Ein Lehrling findet Aufnahme im Specereigeschäft Rudolf Schuster, Saggasse Nr. 26. [805] 2-2

Sofort zu beziehen ist eine möblirte, sehr schöne billige Wohnung. Wo? sagt die Administration dieses Blattes. [816] 2-2

Ein in jeder Branche versierter Buchhalter sucht eine Nebenbeschäftigung und ertheilt eventuell auf Wunsch Unterricht in der Buchführung. Gefällige Anträge sind an die Administration dieses Blattes zu richten, wofür auch nähere Auskunft ertheilt wird. [823] 1-3

Aviso!

Der ergebenst Gefertigte beehrt sich, einem p. t. Publicum anzuzeigen, daß er auf diesem Plage ein neu eingerichtetes und mit den neuesten Maschinen versehenes

Senkgruben-Reinigungs-Geschäft,

verbunden mit Kehrtausführungen, am 25. October 1888 eröffnet.

Anmeldungen nehmen aus Gefälligkeit entgegen die Herren: L. Fuchs, Kaufmann, grosser Ring; J. Zein, Schneidermeister, Heltauergasse; R. Strasser, Kaufmann, Fleischer-gasse; Lotto-Collectur Josefstadt, Mühlgasse; G. Gürtler, Kaufmann, Elisabethgasse; L. Gürtler, Kaufmann, Salzgasse, und Weinanger Nr. 14 beim Eigenthümer.

Für prompte und reine Bedienung wird garantirt und empfiehlt sich, einem geeigneten Zulpruch entgegenzusehen,

hochachtungsvoll

Samuel Nürnberger.

[818] 3-3

Hermannstadt, am 22. October 1888.

J. PSERHOFER'S Apotheke in Wien, Singerstrasse Nr. 15, „Zum goldenen Reichsapfel.“

Blutreinigungs-Pillen, vormals Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit volstem Rechte, da es in der That beinahe keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewährt hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., eine Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr., bei unfrankirter Nachnahmezusendung 1 fl. 10 kr.

Bei vorheriger Einfindung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 fr., 2 Rollen 2 fl. 30 fr., 3 Rollen 3 fl. 35 fr., 4 Rollen 4 fl. 40 fr., 5 Rollen 5 fl. 20 fr., 10 Rollen 9 fl. 20 fr. (Weniger als eine Rolle kann nicht verwendet werden.)

Als echt sind nur jene Pillen zu betrachten, deren Anweisung mit dem Namenszug J. Pscherhofer versehen ist und die auf dem Deckel jeder Schachtel denselben Namenszug in rother Schrift tragen.

Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Conumenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedentlichsten und schwersten Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter. [785] 3-12

Wir geben hier nur einige der vielen Dankschreiben wieder:

Schlierbach, am 17. Februar 1888. Euer Wohlgeborn! Ergebenst Gefertigter erlaube ich abermalige Zusendung von vier Rollen Ihrer wirklich sehr nützlichen und ausgezeichneten Blutreinigungs-Pillen. Hochachtungsvoll Ig. Neureiter, practischer Arzt.

Grashe bei Hübznig, am 12. September 1887. Wohlgeborener Herr! Gottes Wille war, daß mir Ihre Pillen in die Hände kamen und schreibe ich Ihnen jetzt den Erfolg hiervon: Ich hatte mich im Wochenbette verfaßt, so daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte und wäre gewiß schon todt, wenn Ihre wunderbaren Pillen mich nicht errettet hätten. Gott segne Sie tausendmal dafür. Ich habe Vertrauen, daß mich Ihre Pillen ganz gesund machen werden, so wie sie auch Anderen zur Gesundheit verhelfen. Theresia Knific.

Wiener-Rustadt, am 9. December 1887. Euer Hochwohlgeborn! Den wärmsten Dank spreche ich Ihnen im Namen meiner 60-jährigen Tante aus. Dieselbe litt fünf Jahre an chronischem Magenkatarrh und Wasserkrampf. Das Leber war ihr eine Qual und glaubte sie sich schon aufgegeben. Durch Zufall erhielt sie eine Schachtel Ihrer ausgezeichneten Blutreinigungs-Pillen und war nach längerem Gebrauche derselben geheilt. Hochachtungsvoll Josefa Weinzettl.

Mitterniedersdorf bei Kirchdorf, Ober-Deister, am 10. Januar 1886. Euer Wohlgeborn! Wollen Sie mir gefälligst per Post eine Rolle Ihrer ausgezeichneten Blutreinigungs-Pillen senden. Ich kann nicht umhin, Ihnen meine volle Anerkennung hinsichtlich des Wertes dieser Pillen auszusprechen, und werde ich dieselben, wo ich nur in die Lage komme, allen Leidenden auf das Warmste empfehlen. Von dieser meiner Dankagung ermächtige ich Sie, jeden beliebigen öffentlichen Gebrauch zu machen. Hochachtungsvoll Theresia Kastner.

Gottschdorf bei Koblach, Deister-Schlesten, am 8. October 1886. Euer Wohlgeborn! Ergebenst freundlichst, mit einer Rolle zu 6 Schachteln von Ihren Universal-Blutreinigungs-Pillen zu senden. Nur Ihren wunderbaren Pillen habe ich es zu verdanken, daß ich von einem Magenleiden, welches mich durch fünf Jahre gepeinigt hat, erlöst wurde. Mir sollen auch diese Pillen nie mehr ausgeben und sage ich Euer Wohlgebornem hiemit meinen wärmsten Dank. Mit größter Hochachtung Anna Zwickl.

Rohrbach, 28. Februar 1886. Euer Wohlgeborn! Im Monate November v. J. habe ich bei Ihnen eine Rolle Pillen bestellt. Ich, sowie meine Frau haben den besten Erfolg hiervon wahrgenommen; wir sitzen beide an beständigem Kopfweh und schiedstem Stuhlgang, so daß wir schon nahe der Verzweiflung waren, obgleich wir erst 46 Jahre zählen. Und siehe da! Ihre Pillen haben Wunder gewirkt und uns von dem Uebel befreit. Achtungsvoll Anton List.

Advertisement for various medicinal products by J. Pscherhofer. Includes text: 'Frostbalsam von J. Pscherhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art', 'Englischer Wunderbalsam', 'Fiackerpulver', 'Spitzwegerich-Saft', 'Amerikanische Gicht-Salbe', 'Pulver gegen Fusschweiss', 'Kropf-Balsam', 'Lebens-Essenz (Prager Tropfen)', 'Augen-Essenz'.